

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Halbjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „
Halbjährig	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im N. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paderborn, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelk in Wien.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ 50 „	Halbjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „
mit täglicher Postversendung:			
Halbjährig	16 fl. — fr.	Halbjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „	Halbjährig	10 „ — „
Monatlich	4 „ — „	Monatlich	5 „ — „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuwenden zu wollen.

Arab im September 1870.

Die Administration.

Ein deutsches Wort an die Friedensprediger.

(Von einem Deutschen.)

Zeuge eines Zwiegesprächs zwischen einem Franzosenfeinde und Freunde fand Schreiber dieser Zeilen das folgende interessant genug, um es auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, und dieses um so mehr, als es ganz den Anschein hat, der Letztere — der Franzosenfreund nämlich — spreche die Ansicht der Mehrzahl seiner ungarischen Landsleute aus, wenn er nicht bloß einerseits die Segnungen des Friedens und andererseits das Wehe und den Jammer des Krieges, sondern auch die Verdienste der französischen Nation um Verbreitung der Ideen der Freiheit und Gleichheit, mit Einem Worte der Civilisation und Humanität mit bereiten Worten hervorhob und dann, zu den wahrscheinlichen Absichten und Zielen der preussischen Politik übergehend, dieselben dem Fluche der gesammten civilisirten Welt preisgab, endlich mit echt französischem Pathos die noch immer Achtung gebietende Widerstandskraft, die beinahe unerschöpflichen Hilfsquellen Frankreichs anzählte und — damit zu einem würdigen Schlusse dieses seines Panegyricus ja nichts fehle — zuletzt noch den Bestand der nordamerikanischen Union in nahe Aussicht stellte. Nach geduldiger Anhörung der mit französischem Brillantfeuer vorgebrachten Gründe des für den Frieden schwärmenden Franzosenfreundes begann der Andere zwar nicht so berebt aber desto gründlicher sein Plaidoyer, und lautete daselbe, wenn auch nicht den Worten, so doch dem Sinne nach ungefähr folgendermaßen: Sehen wir den Fall, anstatt Frankreich und Deutschland — denn mit nichten wird immer nur Preußen vorgehoben — hätte Oesterreich-Ungarn mit Rußland einen Strauß aufzugesetzt, dieses Letztere wäre gleich Frankreich der herausfordernde und unterliegende Theil, des ersteren Heere wären bis in die Nähe Petersburgs oder gar Moskaus vergedrungen und nun träte irgend Jemand auf und ließe sich einfallen, an Oesterreich-Ungarn das Verlangen zu stellen, in seinem Siegeslaufe innezuhalten und, weil es für den russischen Nationalstolz, denn doch gar zu demüthigend wäre, während der Belegung russischen Gebietes Frieden zu schließen, dieses vor Abschluß desselben zu räumen! Läßt sich, frage ich, etwas Ungereimteres denken und würden die wüthigen Artikelschreiber im umgekehrten Falle auch so ängstlich besorgt sein um die unterliegenden Deutschen, daß sie nicht einmal Anstand nehmen, sogar zu Lügen ihre Zuflucht zu nehmen, als welche sich, um nur Ein Beispiel anzuführen, die Wärr von dem zerstörten Straßburger Münster erwiesen hat, an welche Stadt sie sich überhaupt, in Ermangelung eines Besseren oder vielmehr Schlechteren, anklammern, um über den deutschen Vandalismus Zeter zu schreien, während selbst in dem Falle, wenn Alles wahr wäre, was

diesbezüglich geschrieben und gefordert wird, die Deutschen doch noch immer weiter Nichts thäten als hundertfache und hundertjährige Umbitten rückzue stellen.

Aber sie scheinen geschnitten nicht wissen zu wollen, was Alles Deutschland seit mehr denn drei Jahrhunderten von Frankreich gelitten und erduldet, oder es wirklich nicht zu wissen. In beiden — gleich traurigen — Fällen dürfte es angezeigt erscheinen, hier zu bemerken, daß der Raub der drei Bisthümer Metz, Tull und Verdun sich noch vom Jahre 1552 her schreibt, daß diesem frechen Raube der noch frechere Straßburg's im Jahre 1681 mitten im Frieden nachfolgte, während gleichzeitig und auch zuvor schon die berüchtigten Reunionskammern Ludwig's XIV. ihr freches, räuberisches Spiel mit deutschem Land und Besitz trieben.

Was ist aber das Alles noch, so empörend es auch sein mag, gegen die Greuel, welche die Franzosen in der Rheinpfalz verübten, in welche das französische Heer im September 1688 sogar ohne irgend eine Kriegserklärung einrückte, indem dieselbe erst im Monate October hindendrei kam! und zwar treu ihrer Politik — in den Friedensschlüssen sich Vergrößerungen auszubedingen und unmittelbar nachher über den Sinn solcher Vertragsbestimmungen Streit zu erheben, oder zu dem Ende gar einen neuen Krieg zu erregen — unter Angabe von Ursachen, die sämmtlich erdichtet waren.

Nach Besetzung der Pfalz ward sodann mitten im Winter 1688/9 zu deren Verwüstung geschritten durch die mutwillige Einäscherung von acht Dorfschaften in der Umgebung von Heidelberg, deren Bewohner unbarbarisch niedergemetzelt wurden. Darauf traf die Reihe Heidelberg selbst, dann Mannheim, Speier, Worms, Frankenthal, Neustadt und andere Orte.

Alle wurden in Brand gesteckt und den fliehenden Einwohnern sogar noch ihre wenige Habe vom dem räuberischen Gesindel entziffen, ja den Einwohnern von Speier — welchen man zur Auswanderung nach Elßaß, Lothringen oder Burgund eine Frist von sechs Tagen bewilligt, dagegen die auf das rechte Rheinufer bei Todesstrafe verboten und zugleich die Verschonung des Domes zugesichert hatte, so daß Viele ihre Habe dorthin retteten, — dieser über dem Kopfe angezündet, also daß in gräßliche Erfüllung ging, was Louis's, Ludwig's XIV. Minister und Günstling, wollte: eine förmliche Wüste zwischen Frankreich und Deutschland. Und warum mußte Deutschland solche Schmach und Vrangsalte ungestraft und ungerächt über sich ergehen lassen? Die Veranlassung dazu war keine andere, als daß Louis's seine durch den schiefen Bau eines Fensters bei einem für die königliche Waitresse bestimmten Lustschloße gefährdete Stellung befestigen wollte und dazu ein besseres Mittel wußte, als einen Krieg, durch welchen er des Königs Aufmerksamkeit von solchen Erbarmlichkeiten abzulenken hoffte. Ungerächt und unbefragt aber blieb diese freche Verhöhnung jedes sittlichen Gefühles, weil Deutschland, innerlich zerissen, auch noch das Unglück hatte, ein den Zeitverhältnissen nicht gewachsenes Oberhaupt zu besitzen, dessen ganze Thätigkeit kaum zur Abwehrung der anstürmenden Türken ausreichte, deren Umsichgreifen und Ausbreitung die arglistige französische Politik sich ebenso zu Nütze machte, ja sogar begünstigte, wie die in Folge der Reformation in Deutschland ausgebrochenen Religionszwistigkeiten, welche dieselbe ebenfalls sorgfältig und eifrig schürte, während sie im eigenen Lande die Protestanten mit Feuer und Schwert verfolgte und ausrödete und es sogar bis zu der in der Geschichte einzig dastehenden — Bartholomäusnacht brachte! also daß man mit vollem Rechte behaupten kann, alles Unheil, so über Deutschland seit der Reformation gekommen — den 30jährigen Krieg mit eingeschlossen — hat daselbe, wenn auch nicht ausschließlich, so doch größtentheils nur Frankreich zu verdanken, und daß es wahrlich nicht die Schuld oder das Verdienst dieser „edlen ritterlichen“ und als Trägerin der Civilisation hochgepriesenen Nation ist, wenn gerade diejenigen Länder Europas, in welchen jetzt die meiste Bildung zu finden ist, türkischer Barbarei nicht verfallen sind.

Das ist allerdings schon lange her und hat nicht die jetzige Generation verächtelt. Ging es denn aber Deutschland unter dem I. Napoleon und den ihm unmittelbar vorhergegangenen Regierungen Frankreichs

besser? Säte nicht auch er den Samen der Zwietracht reichlich aus, um ebenso wie seine Vorgänger auf dem französischen Throne im Trüben fischen und die Söhne Deutschlands für eine ihnen durchaus fremde ja sogar verderbliche Sache auf Rußlands Siegesbank und unter Spaniens sengender Sonne auf die Schlachtbank zu führen? Und wem hat er, wie sein sauberer Neffe ihre Erhebung zu verdanken? Nicht etwa eben diesem Volke, dessen Unschuld an dem jetzt entbrannten Kriege zu beweisen sich jetzt so viele Mühe erheben wird, während der jetzige Minister der auswärtigen Angelegenheiten selbst es ist, welcher mit bewundernswerther, nicht genug anzuerkennender Naivetät eingesteht, wie durch seine und seiner Gesinnungsgenossen Opposition gegen den Krieg ihre Popularität gefährdet gewesen sei! Ist es nicht eben dieses Volk, welches fort und fort nicht etwa bloß träumt von der Rheingrenze, nein! laut und offen dieselbe verlangt, noch immer nicht satt von dem bisher an Deutschland verübten Raube? Warum — frage ich — ist man blind und taub gegen solch maßlose, unverschämte Ansprüche der Franzosen, während man gegen die nun von deutscher Seite gestellte Forderung der Vogesen anstatt der Rheingrenze ein so feines Gehör hat zu Gunsten eines Volkes, welches nun und nimmer seinen friedlichen und ruhigen Nachbarn Ruhe und Frieden gönnt, vielmehr dieselben sammt dem ganzen Europa in die traurige Nothwendigkeit des Mark und Wein verzehrenden „bewaffneten Friedens“ versetzt? Wenn für solch unverschämte, lecke Herausforderung nirgends als bei den Betheiligten, und zwar der gesammten deutschen Nation, nicht aber, wie fort und fort gefordert wird, bloß bei dem nur gegen Napoleon in den Krieg gezogenen preussischen König ein Gefühl des Unwillens und der Entrüstung sich bemerkbar macht und kundgibt, wenn man auf den Fall, daß Deutschland es zuließe, noch fortgesetzten Räuberien seines Gebietes mit Gleichgültigkeit, ja mit Schadenfreude zuschaute, auf welche Berechtigung gründet sich, frage ich, die Zumuthung an Deutschland, mit diesem bramarbasirenden Störfried ja sein säuberlich umzugehen, ihm ja nicht wehe zu thun, ihn, der Deutschland schon so oft und so stark geschädigt hat, der anerkanntermaßen auch die jetzige Trübsal in tollem Uebermuth heraufbeschworen und auch fernerhin der Welt nicht die geringste Bürgschaft für eine längere Dauer des Friedens und zwar eines unbewaffneten Friedens, zu bieten vermag, so lange ihm nicht alle und jede Macht zu dessen Störung benommen und der Rhein wie Gloire-Kügel auf lange Zeit vertrieben ist. — Wären die — erlaube ich mir zu fragen — so sich jetzt so ängstlich nach dem Frieden sehnen, auch dann so friedenssehnsüchtig gewesen, wenn das Kriegsglück den Franzosen gelächelt und dieselben nach Berlin oder gar bis Königsberg geführt hätte, oder wenn es ihr Vaterland wäre, dem dieselben so viel Leid und Schaden zugefügt wie, dem Obigen zufolge, dem mißhandelten und gereizten Deutschland?

Es ist wirklich eine traurige Erscheinung, daß gerade in dem Lande, welches die meiste Ursache hätte, über die Erfolge der deutschen Waffen sich zu freuen, in Ungarn nämlich, so Wenige sich finden, welche in richtiger Erkenntnis und Würdigung der Sachlage solchem Gefühle Raum, oder, wenn sie es thun, demselben auch Ausdruck geben, während doch die Sympathie der mit den Gloire-Helden Fraternalisirenden und ihre jetzige Niedergeschlagenheit der Fingergeweige genug an die Hand geben, wessen wir uns im entgegengesetzten Falle zu versehen gehabt hätten: die Reaction hätte die üppigste Blüte und die österreichische Regierung wieder deutsche Politik getrieben! Man halte dem nicht das preussische Junker- und Muckerthum, den preussischen Caesarismus und Militarismus entgegen, hinsichtlich deren es übrigens auch bei uns noch die Hülle und die Fülle anzuräumen gibt. Wenn jedoch ein Land von dem etwas zu fürchten hat, so ist es nicht Ungarn, sondern in erster Reihe Deutschland, für welches die Sympathie in Ungarn ja ohnehin unter — Null steht. Es dürfte übrigens — auch selbst wenn sie wirklich vorhanden wäre — die Sorge um dessen freiheitliche Entwicklung eine überflüssige sein. Denn steht es einmal geemigt da, so wird es sich mit Hilfe des süddeutschen Sauerteiges auch die Freiheit zu erringen wissen und anstatt in Preußen aufzugehen, dieses in sich aufgehen lassen,

Die neuesten Telegramme befinden sich auf der 4. Seite.

allen entgegengelegten Bestrebungen, Befürchtungen und Wünschen zum Trost. —

Der vorstehende Artikel wurde uns mit dem nachstehenden Geleitsschreiben zugesendet:

Herr Redacteur! Wenn ich Ihnen den beiliegenden Aufsatz zur gefälligen Aufnahme übersende, thue ich dies in dem Vertrauen auf Ihre Loyalität und in der Ueberzeugung, daß Sie meinen schlichten, aber aufrichtigen Worten, trotzdem Sie selbst — wie dies auch aus ihrem heutigen Leitartikel hervorgeht — aus Sympathie für die Franzosen, zu den Friedenspredigern gehören, Raum gönnen werden, um so mehr, als es am Ende von einem deutschen Organe nicht zu viel verlangt ist, daß es einmal auch eine wirklich deutsche Stimme zum Ausdruck kommen lasse, während bisher doch nur, und fast ausschließlich, Sympathien für Frankreich in deutschen Worten ausgedrückt wurden.

Genehmigen Sie, Herr Redacteur u. c. Arab, den 19. September 1870.

Wie der geehrte Herr Einsender sieht, hat er nicht umsonst an unsere Loyalität appellirt; denn so Vieles wir auch gegen seine Auslassungen einwenden könnten, haben wir dieselben doch unverändert zum Abdruck gebracht, weil wir erstens nicht daran denken, eine so achtungswerthe Partei, welcher der Herr Einsender angehört, mundtot zu machen, und weil wir endlich das, was wir gegen ihn zu bemerken hätten, in vielen Artikeln bereits zum Ausdruck zu bringen Gelegenheit hatten. Was schließlich die Schlussworte seiner Zuschrift betrifft, so charakterisiren sie ganz vortrefflich das „Angenehme“ unserer Stellung. Den Deutschen sind wir zu franzosenfreundlich, während wir wieder den Freunden der Franzosen zu parteiisch für die Deutschen erscheinen. Die Wahrheit ist, daß wir leidenschaftlos unserem Beruf obliegen, und nur für Freiheit und Recht Partei nehmen, gleichviel, auf welcher Seite und von wem diese beiden höchsten Güter der Menschheit bedroht werden. — A. v. Neb.

Eine Rede Jacoby's.

Heute liegt uns eine Rede des unermüdblichen Vorkämpfers für die Sache der Freiheit, des geachteten Volksmannes Johann Jacoby, über die Frage des Elsaß und Lothringen vor. Am 14. d. M. hat in Königsberg eine Versammlung der Volkspartei unter dem Vorsitze des Kaufmanns Herbig stattgefunden, in welcher folgende Erklärung angenommen wurde:

„Die hier versammelten Mitglieder der Volkspartei sprechen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß weder die Kriegserklärung Napoleons, noch die Waffenthaten der deutschen Sieger das Recht geben, über das politische Geschick der Bewohner von Elsaß und Lothringen zu verfügen.

Auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, im Interesse der Freiheit und des Friedens protestiren sie gegen jede gewaltsame Annexion des französischen Landesgebietes.“

Unter den Rednern für diese Erklärung war Johann Jacoby. Er sprach:

„Meine Herren! Am 25. August 1866 sprach Graf Bismarck — in der Annexions-Commission des preussischen Abgeordnetenhauses die denkwürdigen Worte:

„Greifen wir rasch zu, meine Herren! Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück.“

Machen Sie es der Regierung nicht zu schwer mit dem Annexionsgesetz; seien wir lieber heißhungrig nach nationaler Einheit und Macht, ohne lang zu streifen, wie das Gericht servirt werde!“

Vier Jahre sind seitdem verflossen, — und in dieser kurzen Spanne Zeit haben unsere Nationalliberalen so große Fortschritte gemacht, daß die Schüler fast den Meister übertreffen. Weit entfernt, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, sind sie selbst es, die zu immer neuen Annexionen drängen; so heißhungrig sind sie nach nationaler Einheit und Macht, daß die Regierung ihnen gar nicht genug annectiren kann.

Raum ist von Berlin die Parole ausgegangen, und schon sehen wir, wie aller Orten — in der Presse, in Versammlungen, in Adressen — ein tausendstimmiger Chor sich erhebt, die Annexion von Elsaß und Lothringen zu verlangen. Vor wenig Tagen noch war es ein Verteidigungskrieg, den wir führten, ein heiliger Kampf für das liebe Vaterland, und heute — wenn man die Zeitungen liest — ist es ein Eroberungskrieg, ein Kampf für die Oberherrschaft der germanischen Race in Europa!

Ich werde nicht die Frage erörtern, welche Folgen die Annexion haben würde. Sie wissen, unsere Nationalliberalen versprechen sich goldene Berge davon.

Was aber auch diese Herren zu Gunsten der Annexion sagen mögen, wie immer ihr National-Heißhunger das Gericht serviren mag, — der barste politische Unverstand ist es, zu glauben, aus Unrecht und Gewaltthat könne den Vätern irgend ein Heil erwachsen.

Die Hauptfrage, auf deren Entscheidung allein es hier ankommt, ist die: Hat Preußen oder Deutschland das Recht, Elsaß und Lothringen sich anzueignen?

Man sagt uns: Elsaß und Lothringen haben früher zum deutschen Reiche gehört. Durch List und Gewalt hat Frankreich sich dieser Länder bemächtigt. Jetzt, da wir die Franzosen besiegt, ist es nicht mehr als recht und billig, daß wir ihnen die Beute wieder abjagen, das uns geraubte Eigenthum zurückfordern.

Meine Herren! Lassen Sie sich nicht in Versuchung führen durch schönklingende Worte! Und höte man Ihnen die Reiche der Welt, lassen Sie sich nicht verleiten, den Götzen der Macht anzubeten! Prüfen Sie jene schönklingende Phrase, — und Sie werden finden, daß sie nichts weiter ist, als — eine Vermantlung des alten barbarischen Kanonens.

Elsaß und Lothringen — sagt man — waren deutsches „Eigenthum“ und müßten wieder deutsch werden! Wie — fragen wir — hat denn Elsaß und Lothringen keine Bewohner? Oder sind etwa die Bewohner dieser Länder eine willenlose Sache, die man so ohne Weiteres in Besitz nehmen, mit der man nach Belieben schalten und walten kann? Sind sie durch den Krieg rechtlos — sind sie Sklaven geworden, über deren Geschick der Sieger willkürlich verfügen darf? Selbst der eifrigste, eingeseifte Annexionist räumt ein, daß die Elsaßer und Lothringer mit Leib und Seele Franzosen sind und Franzosen bleiben wollen. Und hätten sie sich auch noch so schwer gegen uns verhalten — wider alles menschliche Recht wäre es, wollten wir sie zwangsweise zu Deutschen machen, sie gegen ihren Willen Preußen oder einem andern deutschen Staate einverleiben. Meine Herren! Es gibt ein altes deutsches Sprichwort, das — um seiner Wahrheit willen — zu einem allgemeinen Sittengesetz erhoben ist:

„Was Du nicht willst, das Dir geschieht, Das thut' auch einem Andern nicht!“

Wie würde es uns, wie unseren National-Liberalen gefallen, wenn einst ein siegreiches Polen — auf Grund des Kanonenrechtes — die Provinzen Posen und Westpreußen zurückfordern und annectiren wollte? Und doch ließen sich dafür ganz dieselben Gründe geltend machen, die man jetzt für die Annexion von Elsaß und Lothringen vorbringt.

Nein, meine Herren! Unsere Pflicht ist es, solchen Bestrebungen nationaler Selbstsucht entgegenzutreten. Halten wir fest an den Grundsätzen des Rechts — wie im Privatleben, so im öffentlichen Leben! Sprechen wir aus — als unsere tiefinnerste Ueberzeugung, daß

jede Einverleibung fremden Landesgebietes wider den Willen seiner Bewohner eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker — und daher ebenso verwerflich, wie verderblich ist.

Unbeirrt durch den Siegestaumel des Augenblicks, lassen Sie uns Protest erheben gegen jede Vergewaltigung der Bewohner von Elsaß und Lothringen.

Nur wer die Freiheit Anderer achtet, ist selber der Freiheit werth.“

Europäischer Cäsarismus.*

König Wilhelm von Preußen belästigt den lieben Hergott nicht bloß mit seinen militärischen Siegeswünschen, er braucht seine Unterstützung noch zu einem andern Zweck. Dem alten Herrn in seinem nicht seltenen Taumel fällt der Wortlaut seiner Proclamation nicht mehr ein, in welcher er bloß gegen die Soldaten Frankreichs Krieg führen zu wollen erklärte, er ist nunmehr, nachdem ihm das nach seinem Sinne gewiß Höchste gelungen, nachdem er, ein König, einen Kaiser gefangen, rasch entschlossen, dem geschlagenen Heere einen Fußtritt für das Volk Frankreichs mitzugeben. Man schlägt im preussischen Hauptquartiere alle Friedensversuche aus, und man weist sie nicht etwa darum zurück, weil sie dem Sieger zu wenig bieten, sondern man sagt es offen, sie werden zurückgewiesen, weil Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen, die republikanische Regierung in Paris nicht anerkennen, von einer Republik nichts wissen, sondern den Kaiser Napoleon oder doch seine Dynastie auf den Thron zurückversetzen will. Was die Menschheit im Allgemeinen als die einzige werthvolle Errungenschaft des größten Kriegsspiels feierte, daß der Cäsarismus von dem Throne mit den thönernen Füßen herabgestoßen worden, und ein Volk, wenn auch durch sein

* Aus der in Wien erscheinenden Wochenschrift „Montags-Revue“.

Blut — seine Befreiung vom Joche eines Tyrannen gewinnen sollte — Wilhelm von Preußen gestattet den Franzosen, nachdem sie krank und schwach geworden sind, nicht einmal frei zu werden. Mit dem Raffinement eines Nero sucht der König von Preußen nach allen Qualen, die er Frankreich antun könnte, und mit der Keutze eines Gourmands findet er die Zurückführung der Napoleoniden als das Größte und Bedeutendste, was sich auf diesem Gebiete aufreiben läßt.

Welch ein Schauspiel! Die Hand eines Mannes, sei er auch ein König, ist im Stande, nicht bloß Frankreich niederzumerzen, zu demüthigen und zu zertreten; sie greift selbst in die Brust der G-Schlagenen und beiseht ihren Herzen, daß sie nicht schlagen sollen. Ein Hofeort, der Laternenmann von Paris, der Gamin, wie ihn die Leute gescholten haben, hat Gewissen genug, um sich zu erinnern, was er bekämpft, und mit categorischem Worte widerspricht er einer Macht, die sich unter dem Schilde seiner Person vertriebsen will. Doch, er ist ja nur ein erwählter Deputirter. Ein König, ein Souverän, der in Königsberg die Krone vom Tische des Herrn genommen, der braucht sich nicht dessen zu erinnern, was er gesagt, weil Könige sich überhaupt nur selten dessen erinnern, was sie versprochen haben. So schimpfen denn die königlich preussischen Federn Soldaten tapfer auf die Männer, welche mit beharrlichem Muthe das Napoleonische Gend bekämpft haben, so lobpreisen denn die Männer des Zukunftsreiches der „reinen Gottesfurcht, der edlen Sitte und der wahren Freiheit“ den dritten Napoleon, den Mann, dessen Gewissen die gesammte europäische Corruption aus zwei Decennien belastet, der Frankreich, das große Reich von 1789, 1791, 1793, 1830 und 1848, so gewaltig herunterbrachte, wie es jetzt sich erweist; sie beschuldigen die Männer, die zwanzig Jahre lang Tag für Tag dieses System von Lug und Trug, von Schande und Verbrechen verfolgt und bekämpft haben, sie — die Zukunft Europas! Sagt es ihr Demokraten in Süddeutschland, die ihr angeblit mit Enthusiasmus gegen den Erbfeind ausgezogen seid, habt ihr jemals daran gedacht, daß es eure Mission werden könnte, den aus Frankreich verjagten Cäsar auf den Spigen eurer Bajonette auf jeinen Thron zurückzuführen? Dafür soll das Blut eurer Kinder vergossen werden, einer freien Republik einen Monarchen, einen Despoten zu geben? Und doch! Ihr müßt! Ihr müßt! Es stehen zwar nicht die Feldgendarmen hinter euch, die euch in den Rücken schießen, wenn ihr nicht wolltet, aber man hat euch von Anbeginn her in die ersten Reihen gestellt, um euren Gehorsam zu erproben, und hinter euch standen und stehen die Preußen, jeder ein Gendarm der Hohenzollern! Aber darüber dürft ihr euch keiner Täuschung hingeben, daß euer Blut nicht für Deutschland und nicht für die Freiheit vergossen wird. Gleichwie die deutschen Heerescolonnen den Beruf haben, nunmehr vor Allem die Bonaparte wieder zu inthronisiren und den Despotismus zu reinstalliren, ebenso wird euer Wilhelm dahem als Cäsar sich auf seinen vergoldeten Sessel setzen, und ihr werdet ihm Bediente, Knechte sein. Er spricht vom deutschen Reich, er sollte sagen, daß nunmehr auch der Germanismus von einer Krankheit heimgegriffen werden wird, welche bisher ein specifisch romantisches Uebel war, das ist die rückständige Militärdiktatur. Wenn ihr euch an die Fleischtöpfe werdet setzen wollen, die ihr vom Feuer geholt, da wird der Braten längst unter die Pickelhaube verschwunden sein, ihr habt den leeren Topf und euren ungestillten deutschen Freiheits hunger!

Und unsere österreichischen Preußen! Sie schmeicheln sich nun gar mit den herrlichsten Ideen. Sie sahen schon den österreichischen Verfassungsgedanken glänzend triumphiren; sie wußten, wie der Graf Bismarck uns im Kampfe mit den Czegen, Polen, Slovenen und Italienern kräftig unterstützte, ihnen hat der Honig vortrefflich gemundet, unter ihnen ein paar preussische Zeitungen um den Mund geschmiert haben. Hier in Oesterreich, sagten sie, herrschen wir, die Deutschen, wenn sie auch nicht dazugeschrien wollten, daß sie nur unter der Leghe Preußens herrschen sollten. Jetzt, so riefen sie laut, ist der ewige Friede sicher; der einzige Störfriede in Europa, dieser Napoleon III., wird auf immer beseitigt, Deutschland ist fertig und wer wollte es wagen, Deutschland-Oesterreich, dem Siebzigmillionenreiche, den Krieg zu eröffnen! Sie sind, wir müssen ihnen diese Dosis Gerechtigkeit zugesetzen, in der letzten Zeit etwas kleinlaut geworden. Der preussische Vorstoß, die Dynastie die eben in Frankreich abgethan wurde, wieder zu restauriren, hat eine Hauptphrase ihres Marktgeschreies zu greller Weise lächerlich gemacht, als daß sie es wagen könnten, damit fortzufahren. Ihr Störfriede wird wieder zurückgeführt, das ist fatal, und läßt selbst ihnen den ewigen Frieden in einem etwas sadenscheinigen Gewande erscheinen. Und wie es sonst mit diesen frommen Wünschen bestellt ist, geht am besten aus der Thatsache hervor, daß das österreichische Ministerium den Grafen Beust inbegriffen, das Ordinarium des

Militärbade... Sitzung mit... höher als bi... beimessen d... reichliche M... wenn sie au... der neuesten... fertigen wo... wenn Preuß... wünschte, es... französisch... weil diese... des Kaiser... verfallen w... danken weis... ihm vor M... Hausmacht... erledigte B... sien (Lanz... alle menschl... Haupt. Was... Krieg ihm... Allein... gen zerstört... unbeschrän... schbaren V... grauhim v... zereihen. C... in Oesterrei... men Gietra... Thun und... würde. Mit... zu der preu... unbeschrän... machen, die... stigen, die... beugen. W... obwohl es... Verhänge... Allianz bei... Wie trauri... werden, w... Preußens... das „parla... den Coni... Oesterreich... Kriege ver... uns zu the... dipiren di... das geeinig... zu seinem... welche di... eingehen n... Allem unse... fen Bloom... preussischen... Rutte steck... Grafen Fr... noch aus... Frankfurt... riz Eberh... wir stündli... ihr Gnader... unseres Fr... Almosen... furchtbarste... Weiß... halten wiß... jede Allian... land mag... den kleinste... ein Verbree... der Freiheit... Bekämpfung... allgemeiner... mißbraucher... anträgt un... Bischen P... uns verlang... zurück und... eigenen Pa... Gi... Das... schrieben f... tung des... die Constitu... diese Verf... Das Rumpf... folgt: „Inbe... die uns de... erlegte, ha... unser Gebie... und der No...

Militärbudgets für 1871 in einer jüngst abgehaltenen Sitzung mit 80 Millionen, oder um 10 Millionen höher als bisher beziffert hat, abgesehen von den Gehaltssteuern des Extraordinariums. So faßt die österreichische Regierung den nahenden Weltfrieden auf, wenn sie auch ihre Wehrauslagen vielleicht nicht mit der neuesten Wendung der preussischen Politik recht fertigen wollen wird. Aber ist es nicht klar, daß, wenn Preußen einen wahrhaften dauernden Frieden wünschte, es lieber der Existenz und Erhaltung der französischen Republik einige Opfer bringen mußte, weil diese niemals in die Fehler und Nothwendigkeiten des Kaiserreichs, von welcher der Krieg eine war, hätte verfallen wollen? Wenn König Wilhelm sich diesem Gedanken verschließt, so beweist das nur wieder, daß es ihm vor Allem um die Vergrößerung der preussischen Hausmacht zu thun ist; er findet in der durch ihn erfolgten Zurückführung eines Napoleoniden den höchsten Glanz für sich, er nimmt ihn ohne Rücksicht auf alle menschlichen Gefühle und schiebt ihn um sein Haupt. Was sollte ihm der Weltfrieden, wenn der Krieg ihm solche Weinen bringt!

Allein nicht nur dieser Traum ist unseren Preußen zerstört, auch der andere von der nunmehrigen unbeschränkten Geltung der Verfassung und der unangefochtenen Macht des deutschen Elementes wird ihnen grausam vernichtet; sie selbst sind gezwungen, ihn zu zerreißen. Sie müssen melden, daß die nächste Wendung in Oesterreich, nicht, wie sie wünschen, durch die Namen Siska-Rothbauer, sondern durch Bloome-Friedrich Thun und durch Szécsen-Moriz Esterházy bezeichnet würde. Mit diesen Männern würde sich Oesterreich zu der preussischen Allianz vorbereiten, sie soll in die unbeschränkte Geltung der Verfassung zur Wahrheit machen, die dominirende Stellung der Deutschen befestigen, die Widerstrebenden für Beides gewinnen oder beugen. Nicht wir haben diese Namen zuerst genannt, obwohl es uns längst klar war, daß sie hinter dem Vorhange stehen, welcher die österreichisch-preussische Allianz heißt; unsere Preußen haben sie zuerst genannt. Wie traurig ist diese Genugthuung! Es soll wahr werden, was wir vorausgesagt, daß die Herrschaft Preußens über Europa die Reaction bedeutet, daß das „parlamentarische Geschwätz“, wie Graf Bismarck den Constitutionalismus nennt, ein Ende nimmt, Oesterreich soll, wenn es auch keine Provinz in diesem Kriege verlor, seine Freiheit einbüßen. Und Alles das, um Preußen nicht zu reizen. Der Preis ist und bleibt uns zu theuer. Wir lassen uns nicht von einer Politik dirigiren, die uns mit der Phrase betören will, daß das geeinigte Deutschland der Freundschaft Oesterreichs zu seinem Schutze dringend bedarf, und die Allianz, welche die habsburgische Monarchie erhält, gerne eingehen wird, weil wir nicht geneigt sind, dafür vor Allem unsere Freiheit hinzugeben, und uns vom Grafen Bloome, der Oesterreich in Gastein zu einem preussischen Bissen präparirte und dann es noch in die Rutte stecken wollte, regieren zu lassen, oder vom Grafen Friedrich Thun, Bismarck's Herzogsfreund noch aus den Tagen, da sie Beide Bundesgesandte in Frankfurt waren, oder von Anton Szécsen und Moriz Esterházy. Wir wollen diese Allianz nicht, bei der wir stündlich empfinden müssen, daß Oesterreich nur ihr Gnadenbrot ist, und daß es stündlich im Belieben unseres Freundes steht, uns zu verschlucken. Von dem Almosen eines falschen Freundes zu leben, ist das furchtbarste Drangsal, das kaum ein Bettler erträgt. Weil wir Oesterreich selbstständig und frei erhalten wissen wollen, deswegen perforirend wir jede Allianz mit dem Bismarck'schen Preußen. Deutschland mag sein Oesterreich bestimmen; wollte Oesterreich den kleinsten Schritt dagegen unternehmen, es wäre ein Verbrechen. Wenn das neue Reich eine Stätte der Freiheit ist, so wollen wir dann selbst um seine Freundschaft buhlen. Wenn es aber seine Kraft zur Bekämpfung der französischen Republik und zur Verallgemeinerung des Cäsarismus von den Hohenzollern mißbrauchen läßt, wenn man uns eine Freundschaft anträgt und dafür das Letzte, was wir haben, das Bischen Freiheit und constitutionelles Leben von uns verlangt, dann weisen wir diese deutsche Freundschaft zurück und wollen versuchen, noch ferner von der eigenen Hand zu leben.

Ein Rundschreiben Favre's.

Paris, 18. September.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Rundschreiben Favre's vom 17. d., welches die Bedeutung des Decretes hervorhebt, das die Wahlen für die Constituante beschleunigt, wie auch des Beschlusses, diese Versammlung möglichst schnell einzuberufen. Das Rundschreiben resumirt die gesammte Politik wie folgt:

„Indem wir die geschwollene Aufgabe übernahmen, die uns der Sturz der kaiserlichen Regierung auferlegte, haben wir nur den Einen Gedanken gehabt, unser Gebiet zu verteidigen, unsere Ehre zu retten, und der Nation die von ihr ausgehende Regierungs-

gewalt zurückzugeben, die sie allein ausüben kann. Wir hätten gewünscht, daß dieser große Act sich ohne Uebergang vollziehe; die erste Nothwendigkeit aber war, dem Feinde die Stirne zu bieten. Wir erheben nicht den Anspruch, von Preußen Uneigennützigkeit zu verlangen; wir tragen den Gefühlen Rechnung, die die Größe der erlittenen Verluste und die natürliche Siegesüberreiztheit bei ihm erzeugen. Diese Gefühle erklären die Gewaltthaten der Presse, die mit den Eingebungen der Staatsmänner zu vermengen wir weit entfernt sind.

Diese werden zögern, einen gottlosen Krieg fortzusetzen, in welchem schon mehr als 200,000 Menschen zu Grunde gegangen sind. Es hieße ihn durchaus fortsetzen, wenn man Frankreich unannehmliche Bedingungen auferlegt. Man wendet ein, die Regierung sei ohne regelrechte Vollmacht, um letzteres zu vertreten; wir erkennen dies in loyaler Weise an. Deshalb berufen wir sogleich eine freigewählte Nationalversammlung.

Wir messen uns kein anderes Vorrecht bei, als unserem Lande unser Herz, unser Blut zu geben, und uns seinem souveränen Urtheilsprüche zu unterwerfen. Es ist demnach nicht unsere eintägige Autorität, es ist das ganze freie hochherzige Frankreich, welches bereit ist, sich für Reich und Freiheit aufzuopfern, welches alle Eroberungspolitik, alle gewalthätige Propaganda desarouirt, welches keinen andern Ehrgeiz hat, als sein eigener Herr zu bleiben, seine moralischen und materiellen Kräfte zu entwickeln und brüderlich mit seinen Nachbarn am Fortschritte und an der Civilisation zu arbeiten.

Dieses seiner freien Action unmittelbar widergegebene Frankreich verlangt das Aufhören des Krieges, zehrt aber tausendmal die Unglücksfälle desselben der Entehrung vor. Vergeblich versuchen heute diejenigen, welche die fürchterliche Geißel entfesselt haben, der erdrückenden Verantwortlichkeit durch die falsche Behauptung zu entfliehen, daß sie dem Wunsche des Landes nachgegeben haben. Diese Verleumdung kann im Auslande eine Illusion bewirken, bei uns aber gibt es Niemand, der sie nicht als das Werk empörender Gewissenlosigkeit zurückweist.

Die Wahlen von 1869 hatten zum Schlagworte: Friede und Freiheit. Das Plebisit selbst eignete es sich an, dasselbe zu proclamiren. Es ist wahr, daß die Majorität des gesetzgebenden Körpers die kriegerischen Erklärungen Grammont's mit Beifall begrüßte. Einige Wochen vorher aber hatte sie auch die friedlichen Erklärungen Olivier's mit Beifall begrüßt. Die aus der persönlichen Regierung hervorgegangene Majorität glaubte sich verpflichtet, dieser gelegig zu folgen und votirte vertrauensvoll. Aber es gibt keinen aufrichtigen Menschen in Europa, der behaupten könnte, daß Frankreich, in freier Weise befragt, gegen Preußen Krieg geführt hätte.

Ich schließe nicht daraus, daß wir nicht verantwortlich seien. Wir haben Unrecht gehabt, wir büßen grausam, eine Regierung geduldet zu haben, die uns in's Verderben führte. Jetzt erkennen wir die Verpflichtung an, das Unheil, das sie angerichtet, nach Maßgabe der Gerechtigkeit wieder gut zu machen.

Wenn aber die Macht, mit der sie uns in so schwere Verwicklung brachte, unser Unglück mißbraucht, um uns niederzubrüden, so werden wir einen verzweifelten Widerstand entgegensetzen, und es ist dann klar, daß es die durch eine freigewählte Versammlung in regelrechter Weise vertretene Nation ist, die diese Macht vernichten will. Ist die Frage einmal so gestellt, dann wird Jeder seine Schuldigkeit thun. Das Schicksal hat sich uns hart gezeigt, es nimmt unvorhergesehene Wendungen. Unsere Entschlossenheit wird dieselben nachrufen. Europa beginnt erregt zu werden; dessen Sympathien wenden sich uns wieder zu; die Sympathien der Cabinette trösten und ehren uns. Sie werden von unserer Haltung lebhaft überrascht sein. Paris inmitten so fürchterlicher Angelegenheiten und schwerer Aufregungen ist vertrauensvoll und bereits dahin gelangt, daß es diese einfache große Pflicht vor seinen Augen hat, seinen Herd und seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Ich bitte Sie, meine Herren, diese Wahrheiten dem Vertreter der Regierung darzulegen, bei welcher sie beglaubigt sind, welcher ihre Wichtigkeit erfassen und sich so eine richtige Idee von der Stimmung bilden wird, in der wir uns befinden.

Die Botschafter von Oesterreich und England und der russische Geschäftsträger haben gestern Morgens Paris verlassen und sich nach Tours begeben, um freien Verkehr mit ihren Regierungen zu behalten. Sie werden in fortwährender Verbindung mit dem Minister des Aeußern in Paris bleiben. Die Gesandten Amerikas, Belgiens und der Schweiz, sowie mehrere andere Mitglieder des diplomatischen Corps haben den Minister des Aeußern benachrichtigt, daß sie bei ihm bleiben.“

Zur Armee-Organisation

erhält der „Bester Lloyd“ von einem ausgezeichneten Sachmann die nachfolgenden beherzigenswerthen Bemerkungen:

„Wie mangelhaft die Armee-Organisation noch bei uns ist, das beweist am besten ein Vergleich mit der preussischen, bekanntlich der besten Heeres-Organisation in Europa: Die preussische Armee war 17 Tage nach der französischen Kriegserklärung aus den weitesten Theilen des Norddeutschen Bundes an der französischen Grenze zur Offensiv-Operation bereit. Die österreich. Armee ließ die Urlauber am 3. August auf den completen Friedensstand einberufen und waren dieselben am 30. August, also am 28. Tage nach der Einberufungs-Ordnung, noch nicht einmal bei allem Werbepulsen eingerückt. Die preussischen Urlauber in dem österreichisch-ungarischen Staate, in den verschiedensten Lebensstellungen beschäftigt, warteten nicht einmal auf die Einberufungs-Ordnung; — ein einfacher Aufruf in den öffentlichen Blättern, daß alle Wehrpflichtigen des Norddeutschen Bundes zu ihren Fahnen einzurücken haben, genügte. Es setzt dies einen außerordentlichen Patriotismus und eine strenge Harkthaltung der Wehrpflicht voraus.

Die Urlauber der aus Galizien nach rekrutirenden Regimenter langten in 3 Wochen bei ihren in Ungarn dislocirten Abtheilungen ein, was bei dem nicht sehr großen Orier, der bei uns bei Einzelnen und Wehrhöfen herrscht, noch ziemlich schnell zu nennen ist. Dagegen langten die Sättel für die Pferde-Augmentation von den Depot-Abtheilungen aus Galizien verspätet und theilweise zerbrochen an und hatten die weite, für den Staat kostspielige Reise deshalb gemacht, um nothdürftig reparirt zu werden und die Pferde bei den ersten forcirten Marschen erst recht zu drücken, oder — ganz weggeworfen zu werden.

Die pensionirten Officiere wurden durch die Ergänzungsbzirkel einzeln aufgesucht und verständigt, daß sie, im Falle der Mobilmachung, bei den Armee-Anstalten Dienste zu übernehmen hätten. Die Sache wäre doch wohl einfacher, wenn jeder aus der activen Armee austretende Officier schon von der Superarbitrations-Commission nach seiner speciellen Eignung und seinem Wunsche qualificirt würde, wo er im Falle eines Krieges in Verwendung zu treten habe, und wenn diese Officiere schon im Frieden beim Kriegsministerium in Vorberufung gehalten würden. Dadurch entfielen das aus allen Winkeln Zusammentrommeln der pensionirten Officiere im Bedarfsfalle.

Auch die Landwehr, als nationales Volkshcer, welches bestimmt ist, der Armee als Reserve zu dienen, wurde noch nicht vollkommen organisirt. Die Gesuche vieler gedienten wissenschaftlich gebildeten Officiere, die bei der Errichtung der Landwehr zum Eintritt aufgefordert wurden, sind bis heute nicht beantwortet. Wie kommt es, daß einzelne Officiere der ung. Landwehr gerade jetzt ihre Demission einreichen, und warum konnten die Gesuche der anerkannt tüchtigen Officiere nicht berücksichtigt werden?

Der Hauptmangel unserer Armee-Organisation bleibt aber schließlich in der Dislocirung außerhalb der Werbbezirke.

Bis die Dislocirung der Regimenter in die Werbbezirke nicht durchgeführt ist, wird selbst der genaueste Kriegsminister nicht im Stande sein, die Armee früher, als in 2 Monaten mobil zu machen. Dies mögen sich die Väter des Landes gesagt sein lassen, und an diejenigen Volksvertreter, die als Delegations-Mitglieder über die Wehrfähigkeit der österr.-ung. Monarchie zu berathen haben, tritt die dringende Mahnung heran, nach Zeitumständen diese Translocirung der Regimenter in die Werbbezirke schon aus finanziellen Gründen, noch mehr aber vom militärischen Standpunkte zu urgiren.

Sind in jedem Landesfuhrwesen-Depot die für den im Lande dislocirten Heeresheil nothwendigen Fuhrwerke vorhanden, werden die Arsenalen von reblischen Männern verwaltet, die Waffen- und Munitionsvorräthe nicht bloß auf dem Papiere, sondern auch in Wirklichkeit ausgewiesen, so läßt sich bei dem Pferdereichtum der österreichisch-ungarischen Monarchie der Armeetrain bald bespannt machen, wie dies selbst, jetzt trotz der sehr hohen Pferdepreise, ermöglicht worden.

An die Presse aber, deren Pflicht es ist, in einem constitutionellen Staate alle Mängel, die in der Staatsverwaltung existiren, aufzudecken oder Verbesserungen vorzuschlagen, liegt es, ihre Blätter Vorschlägen von Sachmännern zu öffnen, die aus keinem anderen Grunde die Oeffentlichkeit betreten, als ihrer patriotischen Pflicht zu genügen und die Arme vor ähnlichem Unglücke zu bewahren, wie leider die französische Armee im Momente mit ihrem edelsten Herzblute die Fehler, die in der französischen Militär-Organisation begangen worden, sühnen muß.“

Audienz der böhmischen Adress-Deputation.

Wien, 19. September.

Die vom böhmischen Landtage entsendete Adress-Deputation wurde gestern (Sonntag) Mittag 12 1/2 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Der Führer der Deputation, Oberst-Landmarschall Graf Nostitz, überreichte die Adresse mit folgender deutscher Ansprache:

„Euer Majestät! Wir überreichen Euer Majestät die Adresse und die einen integrierenden Bestandteil derselben bildende Denkschrift des Landtages des Königreiches Böhmen. Gerufen Euer Majestät die Ueberzeugung hinzunehmen, daß die Adresse der getreue Ausdruck der innigsten und tiefgefühltesten Ueberzeugung des Landes ist, und zugleich den Zweck hat, Euer Majestät unserer unwandelbaren Treue und Hingebung an Euer Majestät und Allerhöchsteren Dynastie zu versichern.“

Der zweite Führer der Deputation, Herr Ritter v. Bielsky, sagte hierauf in böhmischer Sprache ungefähr Folgendes:

„Gerufen Euer Majestät überzeugt zu sein, daß diese Gefühle gewiß auch bei den etwaigen Verhandlungen zum Ziele der Verständigung unter allen Völkern der Monarchie sich betätigen werden.“

Hierauf las Se. Majestät der Kaiser folgende Erwiderung in deutscher Sprache:

„Die mir übergebene Adresse werde ich meiner Regierung übermitteln, damit mir dieselbe Vorschläge erstatte; ich selbst werde dem Landtage schriftlich antworten. (Böhmisch fortsetzend:) Es freut mich daß der böhmische Landtag seine alte Treue und Anhänglichkeit an meine Dynastie auch neuerdings kundgegeben hat.“

An diese officielle Erwiderung knüpfte dann, wie die „Sonn- und Montag-Ztg.“ mittheilt, Se. Majestät eine private Ansprache, die gleichsam als Ergänzung der ersteren die persönlichen Ansichten des Kaisers über die Ausgleichsfrage auszudrücken schien. Da jedoch Se. Majestät ausdrücklich, und zwar zweimal, betonte, daß diese private Meinungsäußerung eine confidentielle sei, so entzieht sich dieselbe selbstverständlich der Öffentlichkeit.

Die ganze Audienz währte kaum eine Viertelstunde und ist von derselben nur noch zu bemerken, daß der Kaiser kein einziges Mitglied der Deputation mit einer besonderen Ansprache auszeichnete, wie dies bei ähnlichen Anlässen sonst immer gebräuchlich ist. Dieses Abgehen von der üblichen Form der Deputations-Audienzen hat vorzüglich die hocharistokratischen Mitglieder der Deputation empfindlich berührt, während die bürgerlichen Elemente derselben auf diesen Formalitätsmangel weniger Gewicht legen. Im Ganzen muß jedoch constatirt werden, daß der Total-Eindruck, den die Audienz auf sämtliche Deputations-Mitglieder übte, ein solcher ist, der durchaus nicht geeignet erscheint, den weiteren Verlauf der Ausgleichsfrage zu fördern; ja man könnte viel eher das Gegentheil behaupten. Die Adressdeputation des böhmischen Landtages verläßt die Residenz in großer Enttäuschung; doch nein, das ist nicht die richtige Bezeichnung; es ist nicht die Herren nicht, denn — offen gesagt, sie haben nicht viel erwartet, aber sie sind im hohen Grade — verstimmt.

Neuere.

Wien, 19. September. (Reichsrathssitzung.) Die neu eingetretenen Mitglieder, worunter auch die Tiroler, leisteten die Angelobung. — Rechbauer beantragt die Vertagung der Präsidentswahl und motivirte den Antrag mit parlamentarischen Rücksichten gegenüber den Abgeordneten Böhmens und der Loyalität für die Krone. — Grocholoky bestritt die Argumente Rechbauer's, für dessen Antrag bei Namensabstimmung eine schwache Majorität sich ergibt; da jedoch die Aufzeichnungen der Abstimmung variiren, entsteht eine lange Debatte darüber, ob nochmals abgestimmt werden soll oder nicht; die Nationalen verlangen nochmalige Abstimmung. — Der Präsident entscheidet, indem er bereits die erfolgte Abstimmung laut controlirt. Hiernach wurde Rechbauer's Antrag mit 67 gegen 66 Stimmen angenommen. Die Minister Petrino und Stremayr stimmten dagegen. — Sturm beantragt die Vertagung bis 3. October, Grocholoky aber bis nächsten Montag. Sturm's Antrag wurde mit 66 gegen 65 Stimmen verworfen. Die nächste Sitzung Montag; auf der Tagesordnung steht die Präsidentswahl.

Wien, 19. September. Das „Tagblatt“ meldet aus London: Granville theilte Favre brieflich mit, er dürfe im preussischen Hauptquartier sehr wohlwollender Aufnahme versichert sein, man werde denselbst annehmbare Friedensbedingungen gerne acceptiren, der König von Preußen werde keine Frankreich

entehrenden Forderungen stellen. Ein Waffenstillstand ist jedoch erst nach vollkommener Cernirung von Paris möglich.

Berlin, 19. September. Favre ließ Bismarck über London fragen, ob er bereit sei, ihn im Hauptquartier zu empfangen. Favre erhielt auf demselben Wege folgende Antwort.

Paris, 18. September. (Officiell.) Ein Telegramm aus Neuchateau vom 17. d. meldet Folgendes: Ein gestern Abends hier gefundener Ballon enthielt authentische Nachrichten aus Metz mit 500 aus Metz vom 16. September datirten Briefen von Officieren. Die Briefe sagen: Wir sind jetzt der Schlacht von Gravelotte um Metz herum cernirt. Wir haben reichliche Vorräthe. Die Armee Bazaine's war am 14., 16. und 18. August siegreich. Am 31. August hatten wir einen vollständigen Erfolg und damit ist es noch nicht beendigt. Wenn der Moment gekommen sein wird, werden wir uns Bahn brechen. In der Armee herrscht derselbe Enthusiasmus, wie seit dem Abgange von Paris. Es ist das der zweite Ballon, den wir hinausgeschickt zu lassen versuchen. Seit 1. September fand kein Kampf statt.

Paris, 19. September. Die Pariser Municipalwahlen finden am 28. September statt. — Die Regierung beschloß, daß ein vollständiges Barricaden-system um Paris eine zweite Gürtelbefestigung bilden soll.

„Gaulois“ sagt: 400 Uhlanen besetzten gestern Versailles. — Der Postdienst ist von heute an unterbrochen; es wurde ein Postbotendienst organisiert. — Zahlreiche preussische Streifpatrouillen wurden von Mobilgarden und Freischützen in der Pariser Umgebung getödtet und gefangen. — Man glaubt, die Preußen wollen Paris zwischen Charenton und Clamart angreifen und in Versailles das Hauptquartier errichten. — Thiers ist in Tours eingetroffen.

Florenz, 19. September. Nachrichten aus Rom melden: Die päpstlichen Zuvoten sind die Herren der Stadt und terrorisiren deren Einwohner. Gegen den ausdrücklichen Befehl des Papstes feuern sie mit Kanonen auf die italienischen Truppen, welche bis zur Stunde das Feuer nicht erwidern.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 20. September. Die Verfassungspartei ist in voller Auflösung begriffen. Die österreichische und preussische Reaction arbeitet gemeinschaftlich. Hier wie dort wird für ein reactionäres Ministerium agitirt, u. zw. in Wien mit Graf Leo Thun, und in Berlin mit Mantuffel an der Spitze.

Die Creditanstalt hat den Zinsfuß auf das Vorschußgeschäft auf 6 Percent herabgesetzt.

Berlin, 20. September. Die Blockade der Nord- und Ostsee ist aufgehoben.

Der Anschluß Süddeutschlands an den Nordbund ist sichergestellt.

Paris, 20. September. Die Cernirung von Paris ist fast vollendet. Die Verbindung mit Havre unterbrochen; ebenso die Telegrafens-Verbindung mit Tours.

London, 20. September. Das neue Rundschreiben Favre's wurde von den Journalen günstig aufgenommen. An eine Vermittlung Englands ist nicht zu denken.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch, den 21. September 1870, Nachmittags 4 Uhr, beginnenden Generalversammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen:

- 1. Intimat des Ministeriums des Innern, womit die Ernennung des Salomon Gajágó zum Präses des Statsrechnungshofes mitgetheilt wird.
- 2. Intimat des Ministeriums des Innern, womit die Einsetzung des die Abänderung des Holz- und Steinkohlen-Mauttarifs betreffenden Generalversammlungsbeschlusses angeordnet wird.

3. Intimat des Ministeriums des Innern betreffs Ueberlassung der Caserne auf der Pesther Straße an die Honvéds

4. Bericht des Waisenstuhls über die Auslösung der Gasbeleuchtungsactien.

5. Bericht der Wirtschaftskommission über das Gesuch des Franz Mafstorovits und Bernhard Deutsch betreffs Schweinemastungsplätzen.

6. Commissionsbericht über das Gesuch des Barabás Péter.

7. Commissionsbericht über die Eröffnung der in der Stadt nothwendig gewordenen Gassen.

8. Bericht des Waisenstuhls über die Revision der 1868er Rechnungen.

9. Bericht des Schulsenats über den Fond der städtischen Elementarschulen.

10. Bericht desselben über die in Arab zu errichtende Lehrpräparandie.

11. Gesuch des subst. städtischen Expeditors Stefan Dujsek, um Anweisung des Expeditors-Gehaltes.

12. Bericht des Bürgermeisters, betreffs Gehaltserhöhung der Amtsdienner.

13. Bericht desselben betreffs Unterstützung des städtischen Hajduken Henegár Flóre.

14. Bericht des Magistratsrathes Bóros Pál betreffs Gehaltserhöhung der Steuermahner.

15. Gesuch des Viebuchhalters Leopold Andorfer um Anweisung eines dreimonatlichen Gehaltsvorschußes

16. Gesuch der städtischen Viertelmeister um Ertheilung eines Theuerungsbeitrages.

17. Appellation der „Pannonia“-Stärkefabrik gegen einen Magistratsbeschuß.

18. Erklärung des Oberfiscals Cserépes Ferencz und des Oberbuchhalters Gencsi György, auf das Gesuch des Schach und Ignaz Friedmann.

19. Erklärung des Oberfiscals über das Gesuch des Franz Kishalmi.

20. Vorlage durch denselben der mit Dionys Hossieflavski, Paturár Miklós, Philipp Spitzer, Stefan Tagányi, Brüder Neuman und Farkas Menyhért abgeschlossenen Verträge.

21. Bericht desselben über den von Nicolaus Dengl auf der Hauptstraße expropriirten Grund.

22. Vorlage seitens des Bürgermeister-Stellverteters Franz v. Pástorh und des Oberfiscals Cserépes Ferencz des mit Csobán Mihály abgeschlossenen Vertrages.

23. Bericht des Bürgermeisters betreffs Uebertragung der St.-Johannes Statue.

24. Intimat des Ministeriums des Innern über das Gesuch des Johann Arkosy und Mitinteressenten betreffs Entfernung der einen penetranten Gestank verbreitenden Ausflüsse aus der Rainer'schen Stärkefabrik.

25. Antrag des Oberfiscals Cserépes Ferencz über die Abhaltung der Generalversammlungen.

26. Commissionsbericht bezüglich der Expropriation eines Theils des Wallfischen Grundes.

27. Bericht des Civilgerichtes über die durch Franz Kerner unterschlagenen Gelder.

28. Gesuch mehrerer Arader Bewohner betreffs Renovirung der Adamgasse.

29. Gesuch der Pflastermauthpächter Sigmund Hirschl und Wolf Friedmann.

30. Ueberprüfungsprotocoll betreffs Pflasterung des Fischplatzes und Umgebung.

31. Gesuch des Stefan Rózsai um Ernennung zum Honorär-Vicenotár.

32. Appellation des Georg Macsinik rücksichtlich eines auf Grund des Baucommissionsberichtes gefaßten Magistratsbeschlusses.

33. Commissionsbericht über die abgehaltenen Verhandlungen in Angelegenheit der Schweinemastung in den Spiritusfabriken und über den ferneren Bestand des Roh'n'schen Spiritusbrennereigeschäftes.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 20. September. Von Seite des Landes-Honvéds-Unterstützungsvereines in Pest ist uns durch Vermittlung des hiesigen Stadthauptmannamtes ein Subscriptionsbogen zugesendet worden, um für die in dem Freiheitkämpfe des Jahres 1848/49 verkrüppelten Honvéds, sowie für die Witwen und Waisen der Honvéds milde Gaben zu sammeln. Wir richten daher an die patriotische Bevölkerung unserer Stadt und deren Umgebung die dringende Bitte, uns zu diesem gewiß edlen und patriotischen Zweck milde Gaben zukommen zu lassen, welche wir in unserem Blatte ausweisen und sofort ihrer Bestimmung zuführen werden. Selbst die geringste Gabe wird mit innigem Danke angenommen und so wie die größte öffentlich ausgewiesen und verzeichnet werden.

* Michael Munkácsi hat von dem Wiener Bankier Carl Kiss (einem Ungar), außer dem schon erwähnten Familienbild, auch auf ein Genrebild Be-

stellam erhalten, dessen Vorwurf folgender ist: „Ein Familienvater sinkt betrunken auf sein Lager, an dessen Kopfkissen ein kleines Mädchen steht, das erschrocken den Vater anstarrt, während die Mutter, eine liebevolle junge Frau, weinend neben dem Bette steht. Die durch das Fenster dringenden Strahlen der Morgensonne beleuchten die ergreifende Gruppe.“ Munkácsi wird dies Bild wahrscheinlich der Gesellschaft für bildende Künste zur Abnahme einer photographischen Copie in großem Format überlassen, welche für die unterstützenden Mitglieder bestimmt ist. Der treffliche junge Künstler kehrt über Wien nach Düsseldorf zurück.

(Erfindung eines Ungarn.) Aus Wien wird dem „Ang. M.“ geschrieben: „Vor einigen Tagen ist hier Ihr Landsmann, der amerikanische Capitän Namens N. Pápaſy, der Erfinder des neuen fliegenden optischen Telegrafen, aus Berlin eingetroffen. Sein System, welches sich während des amerikanischen Krieges vorzüglich erprobt hat, wird seelen in Berlin von einer Commission Versuchen unterzogen. Herr v. Pápaſy hat von der preussischen Regierung bereits eine Anzahlung erhalten. Auch hier hat Herr v. Pápaſy dem Kriegeminister Baron Kuhn seine Projekte vorgetragen und werden demnächst auf Wunsch des Erfinders in Peitz Ofen im dortigen Artillerie-Laboratorium unter dessen Aufsicht Raketen und sonstiges Zugehör verfertigt, und dann die Versuche auch hier begonnen werden.“

Ein Befehl Trochu's verbietet allen Truppenchefs die Aufnahme von Polen, welche an der Vertheidigung von Paris theilnehmen wollen.

(Die Flucht Eugenie's.) Ueber die Flucht der Kaiserin Eugenie aus Paris entnehmen wir der „Times“ folgende neue Details: „Als die Kaiserin die Tuilerien durch das nach der Seine hinausgehende Thor verließ, waren der Fürst Metternich und noch zwei Herren bei ihr, welche sie indes im Gedränge verlor. Daß sie von einem Straßenbuben erkannt wurde, und daß der Pöbel darauf rief: „la Guillotine!“ ist bereits anderweitig mitgeteilt worden. Eugenie entging der drohenden Gewaltthat, indem sie sich im Gedränge verlor und schließlich das Haus eines Freundes erreichte. Paris mit der Eisenbahn zu verlassen, schien zu gefährlich, und es war keine andere Fahrgelegenheit zu finden, als ein nach der Normandie zurückkehrender Marktarren. Auf diesem Karren fuhr die Flüchtige drei Tage und zwei Nächte, ehe sie in der Nähe von Trouville die See erreichte, und hier von Sir John Burgoyne an Bord seiner Nacht aufgenommen wurde. Vor ihr kam ein Franzose an Bord, mit der Bitte, sich einmal eine englische Nacht ansehen zu dürfen. Sir John, welcher ihn halbwegs für einen französischen Spion hielt, gestattete ihm die Besichtigung des Fahrzeuges, und bald nachdem er sich entfernt hatte, kamen zwei andere Herren mit der nämlichen Bitte. Nachdem sie die Nacht genau in Augenschein genommen und vielerlei Fragen über deren Fahrgewindigkeit u. s. w. gestellt hatten, baten sie den Eigentümer allein sprechen zu dürfen. Der Eine, welcher sich als Herr v. Lessps vorstellte, sagte, sie seien gekommen, einen Gefallen zu erbitten, und verließen sich auf seine Ehre als englischer Gentleman, daß er, auch falls er die Bitte nicht zu erfüllen im Stande sei, von der ihm zu machenden Mittheilung keinen Gebrauch mache. Dann erzählten sie die Geschichte von der Flucht der Kaiserin, und baten ihn, dieselbe nach England zu bringen. Eugenie kam ohne alles Gepäck an Bord, sie hatte nicht einmal Kamm und Bürste, noch auch das Geringste an frischer Wäsche bei sich. Die Ueberfahrt nach der Insel Wight war sehr rauh, und äußerst erschöpfend langte die entthronte Fürstin im Nyde an. Am Sonntag besuchte sie zwar in Hastings, wohin sie sich bekanntlich zu ihrem Sohne begeben, die katholische Capelle, seitdem ist sie aber nicht sichtbar geworden, und angeblich ist sie von einer nicht unbedeutenden Unpäßlichkeit heimgeführt.“

Der Gouverneur von Riga hat die Stadt Riga zur Zahlung von hunderttausend Silberrubeln verurtheilt, weil viele Häuser gelegentlich des preussischen Sieges bei Sedan mit Fahnen geschmückt waren. Die Rigaer Kaufmannschaft hatte hunderttausend Rubel für die deutschen Verwundeten gesammelt; der Gouverneur befahl die Summe in zwei gleichen Hälften zu theilen, deren eine dem deutschen, die andere dem französischen Hilfscomité übersendet werden soll.

Einreichungen an der dreiclassigen Normalchule der Wraider evangel. Gemeinde A. C. beginnen am 25. September und dauern bis 9. October 1870. — Als Schulgeld hat jedes Kind, welches Glaubensbekenntnisses immer, halbjährig 2 fl., für das ganze Jahr also 4 fl. zu entrichten. Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß die Schule, welche mit gehöriger Lehrkraft versehen ist und auch ferner unter der bewährten Leitung des Predigers Herrn

Johann Nicodem stehen wird, laut Intimat des h. t. ungar. Ministeriums für Cultus und Unterricht sub Z. 24.447/1869 als eine öffentliche Schule erkannt wurde und die heraus in eine höhere Normalclassen anderer Schulen übertretenden Kinder keine Aufnahmsprüfungen mehr zu bestehen haben werden.

Das Gemeinde-Præbiterium.

Wraider Lloyd.

Berlin, 18. Sept. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig.-Corr.) Die verflossene Woche bietet fast gar keinen Stoff zu berichten. Das Geschäft leidet noch immer an einer völligen Stille, und je nachdem specifische Verhältnisse vorwalteten, war der Verlauf der Börse.

Weizen hatte für seine Waare in dieser Woche keinen Rückgang erfahren; geringe dagegen bedeutend billiger verkauft. — Für das Termingeschäft ist in dieser Woche das Wetter als Regulator anzusehen; je nachdem schönes oder schlechtes Wetter war, stiegen oder stiegen die Preise.

Roggen war in seiner Waare, welche wenig am Markte war, zu guten Preisen sehr gesucht; in geringer Waare wenig Handel. — Der Terminhandel war durch das Wetter inluirt und deshalb bis Mittwoch der Woche lebloses Geschäft; erst am Donnerstag als schlechtes Wetter eintrat, zeigten sich Verkäufe zurückhaltend. Preise stiegen im Werthe.

Hajer war zu besseren Preisen zu lassen, da weniger Zufuhr und mehr Frage, auch Armeelieferanten, wieder laufend, im Markte waren. — Termine verkehrten Anfangs der Woche unter dem Druck der starken Ründigungen, Preise hoben sich jedoch, als vom Donnerstag ab abgenommen wurde.

Erbsen war gute Frage. **Rüböl** ist ungefähr zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Spiritus war auf Regenwetter und Bedarf nach dem Westen fest und werden Preise dadurch aufrecht erhalten.

Wett, 19. September. Getreidegeschäft. Bei mäßiger Zufuhr und besserer Kaufkraft der Mühlen haben sich die Preise von Weizen heute fest behauptet und wurden vereinzelt auch um 5 kr. mehr bewilligt. — Der Umsatz dürfte nahe an 30.000 Centner betragen haben und die zur Kenntniß gekommenen Verkäufe umfassen 18.600 Etr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

800 Etr. 88pfd. a fl. 5.70, 1000 Etr. 87pfd. a fl. 5.62½, 1200 Etr. 87pfd. a fl. 5.60, 1200 Etr. 87pfd. a fl. 5.55, 1000 Etr. 87pfd. a fl. 5.50, 600 Etr. 87pfd. a fl. 5.50, 500 Etr. 86½pfd. a fl. 5.40, 600 Etr. 86½pfd. a fl. 5.37½, 1600 Etr. 86pfd. a fl. 5.40, 800 Etr. 86pfd. a fl. 5.35, 400 Etr. 85pfd. a fl. 5.40, 1000 Etr. 85½pfd. a fl. 5.30, 1300 Etr. 85pfd. a fl. 5.20, 500 Etr. 85½pfd. spitzbrandig a fl. 5.05, 1500 Etr. 85pfd. a fl. 5.20, 600 Etr. 85pfd. a fl. 5.15, 600 Etr. 84½pfd. a fl. 5.05, 600 Etr. 86pfd. a fl. 5.40, 1000 Etr. 84pfd. a fl. 5, Alles per 3 Monate; 300 Etr. 84pfd. a fl. 4.90, 1000 Etr. 83pfd. a fl. 4.75, 200 Etr. 83pfd. a fl. 4.60, 300 Etr. 82pfd. a fl. 4.50, Alles per Cassa.

Ufanceweizen pr. September-October und October-November zu fl. 4.70, mehr Waare als Geld.

Roggen ruhig und unverändert. — Es gingen ab: 500 Mtz. 78—80pfd. a fl. 3.17½, 1000 Mtz. 78—80pfd. a fl. 3.15, 1000 Mtz. 78—80pfd a fl. 3.15; Alles per Cassa.

Gerste beliebt und fest. — Es gingen ab: 2000 Mtz. Brauerwaare, per 72 Pfd. a fl. 3.20, 1000 Mtz. Brauerwaare per 72 Pfd. a fl. 3.15, Alles ab Gron. 1500 Mtz. Malzwaare per 72 Pfd. a fl. 2.65, 500 Mtz. Malzwaare per 72 Pfd. a fl. 2.51, 500 Mtz. Futterwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2.20, Alles per Cassa.

Hajer behauptet. — Verkauft wurden: 2500 Mtz. per 50 Pfd. a fl. 1.78, 1000 Mtz. pr. 50 Pfd. a fl. 1.70, feuchter Terminhajer fl. 1.77½—1.80.

Mais fester gehalten, für Banater wird fl. 3.90 gefordert, Käufer wollen diesen Preis nicht bewilligen. Neuer Mais auf Lieferung im Winter und Frühjahr a fl. 2.62½—2.65.

Reps etwas matter, fl. 7½, mehr, Waare als Geld.

Schweinefett anhaltend beliebt, fl. 41 festes Geld und ist eine weitere Steigerung wahrscheinlich.

Wien, 19. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Zum heutigen Viehwochenmarkt wurden 2362 Ochsen aufgetrieben, welche zum Preise von fl. 32—34.50 per Etr. verkauft wurden.

Wiener Börse vom 19. September. Die Antwort, welche der Kaiser der Adreß-Deputat on des böhmischen Landtages ertheilte und das Vrecht von dem Abjchlusse eines Waffenstillstandes bewirkte bei Eröffnung der Vorbörse eine wesentliche Besserung der Course. Credit-Actien 255.50—256.50, Anglo-Bank 227.50—230 —, Franco-Bank 97.75—99.50, Union-Bank 203.25—206.25, Bankverein 208—211, Nordbahn 205—204.50, Staatsbahn 382.75—384.50, Lombard n 183.50—184.75, Carl-Ludwigbahn 243 bis 244.50, Alstädter 170, Pardubitzer 174, Napol. 9.92—9.89½.

11 Uhr. Stiller. Credit-Actien 256.—, Anglo-Bank 228.75, Franco-Bank 98.75, Unionbank 205, Staatsb. 383.50, Lombarden 184.—, Carl-Ludwigb. 244.

11½ Uhr. Ruhig. Creditact 256.—, Anglo-Bank 229.—, Franco-Bank 98.75, Vereinsbank 97.75, Lombarden 184.25, Carl-Ludwigb. 244, Napoleond'or 9.90½. Rest in Creditactien unkonst.

12 Uhr. Fest. Creditactien 256.50, Anglo-Bank 229.—, Pardubitzer 174, Kaschauer 60.59.

11 Uhr. Wenig geändert. Credit-Actien 256.25, Anglo-Bank 229.—, Lombarden 184.25, Carl-Ludwigb. 244.25, Papierrente 56.90, Silberrente 66.60, 1860er Lose 92.20, 1864er Lose 112.75, Bankactien 702, Tramway 154.50, Napoleond'or 9.90½.

Erklärungscurse: Credit-Actien 255.75, Lombarden 184.—.

1 Uhr. Wenig verändert. Creditactien 256.—, Anglo-Bank 229.25, Lombarden 184.—, Carl-Ludwigb. 244 —, Papier-Rente 57.10, Silber Rente 66.60, Napoleons 9.92.

1½ Uhr. Schluß ruhig. Die Börse war beliebt und die Kaufkraft dehnte sich auf viele Effecten aus, die größtentheils zu höheren Coursen umgesetzt wurden. Von Bankpap. stiegen Anglo-östr. um 3 fl., Creditact. um 1 fl., Franco-östr. um 2 fl., Nationalbank um 7 fl., Awiro-egypt. um 2 fl., Orient. um 5 fl., Union um 8 fl., Volksbank um 6 fl., Bankverein um 4 fl., Eisenbahnactien waren fast durchgängig höher, zumeist Nordb. um 3 pCt., böhm. Weib. um 5 fl., Staatsb. um 7 fl., Pardub. um 6 fl. Auch Donaudampfschiff um 5 fl., Lloyd um 2 fl. höher.

Von anderen Industriactien wurden Prager Eisen und Egypti Eisen, Schöglmühl und Wienerberger Ziegel besser bezahlt. Papierrente um 30—40 kr. höher, Silberrente kaum höher, ung. Eisenbahnanlehen begehrt und 2 pCt. höher. Lotteriereffecten beliebt, 1839er 4 pCt. 1854er und 1864er 1 pCt., Türkenlose 1—2 fl. höher. Prioritätsobligationen größtentheils höher, besonders Fünfstückner, Kaschau-Dorberger und Rudolf. Fremde Baluten fast unverändert, nur London und Nap. 1—½ niedriger.

1¾ Uhr. Credit 256.—, Anglo-B. 229.—, Nap. 9.91½.

Wien, 19. September (Abend (Schluß) Credit-Actien 255.75, Napoleond'or 9.91, Nordb. 206.—, Lombard. 183.50, Anglo-Austrian 228.—, Ung. Creditactien 80.50, Staatsbahnact 381.25, Galizier 243.50, 1860er 92.—, Franco 97.50, 1864er 112.75, Tramway 162.50. — Fest.

Bestschießen am 18. September.

	Ragel	Dierer	Dreier
Briegl Georg	—	4	11
Náray Emerich	—	—	7
Dományi Johann	—	—	5
Krinner Alfred	—	—	5
Schilowky Péter	—	—	4
Domány Josef	—	—	1

Die Wraider Handels- und Gewerbebank empfiehlt ihre Promessen für die am 1. October a. c. stattfindende Ziehung der Credit-Lose, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Post-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft. 3

Die Wraider Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 16

Notierungen der Wiener Börse vom 19. September.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'K. K. Staatsbank', 'K. K. Creditanstalt', and 'K. K. Bank für Handel und Industrie'.

Table of stock market prices for various companies, including entries like 'K. K. Bank für Handel und Industrie', 'K. K. Creditanstalt', and 'K. K. Staatsbank'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. September.

Table of closing market prices for various categories, including 'Staats-Anleihen', 'Kleinfuß-Aktien', and 'Kleinfuß-Böden'.

Table of exchange rates and prices for various goods, including 'Kleinfuß-Aktien', 'Kleinfuß-Böden', and 'Kleinfuß-Waren'.

Arbeiter-Activa.

Table of prices for various types of labor or services, including 'Arbeiter-Activa', 'Arbeiter-Passiva', and 'Arbeiter-Waren'.

Table of exchange rates and prices for various goods, including 'Kleinfuß-Aktien', 'Kleinfuß-Böden', and 'Kleinfuß-Waren'.

Arbeiter-Passiva.

Table of prices for various types of labor or services, including 'Arbeiter-Passiva', 'Arbeiter-Activa', and 'Arbeiter-Waren'.

Table of exchange rates and prices for various goods, including 'Kleinfuß-Aktien', 'Kleinfuß-Böden', and 'Kleinfuß-Waren'.

Arbeiter-Waren.

Table of prices for various types of labor or services, including 'Arbeiter-Waren', 'Arbeiter-Activa', and 'Arbeiter-Passiva'.

Der Dorfsteufel.

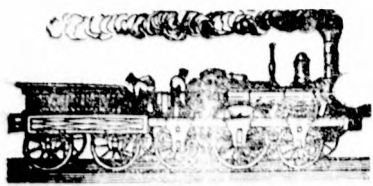
Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.)

Der Doctor hatte Dich aufgegeben", sprach er. "Ich selbst hätte es beinahe gethan, denn es stand schlecht mit Dir, recht schlecht. Nun ist's vorbei und Du hast nichts mehr zu fürchten. Nur ruhig mußt Du Dich verhalten, ganz ruhig. Ich denke, Dein alter Sinn ist jetzt etwas gezähmt. Es ist jetzt nichts mehr mit dem Päschen Grenzbeamte und Gendarmen überall — die verstehen keinen Spaß, das hast Du kennen gelernt. Drei Zoll tief saß die Kugel in der Brust, auf ein Haar, und sie hätte Dir das Lebenslicht ausgeblasen. Nur ruhig jetzt. Hier hast Du nichts zu fürchten, ich gebe Dich nicht heraus und wenn zwanzig Gendarmen kommen."

— er hat mir Alles erzählt. Der wird Dich nicht im Stiche lassen, wenn Du Dich nur erentlich hältst. Nun sei ruhig und rege Dich nicht auf." Er verließ den Kranken, um ihn durch seine Erzählung nicht selbst aufzuregen. Heinrich blieb allein in dem Zimmer zurück. Er fühlte keine Schmerzen und sein Geist war klar. Als ob er einen langen Schlaf gethan habe, war ihm zu Sinne, leicht und ruhig. Der Antheil, den der Förster an seinem Geschehnisse nahm, des Ackerbauers Benehmen gegen ihn — dies Alles berührte ihn mit einer bis dahin fremden Empfindung. Zum ersten Male gestand er sich selbst ein, daß er durch sein früheres Leben den Haß, mit dem ihm alle Menschen entgegengekommen waren, zum Theil verdient hatte. Heinrich's Genesung schritt außerordentlich schnell vorwärts, sein kräftiger Körper kam ihm dabei zu Statten, dennoch vergingen acht Tage, ehe er, auf des Försters Arm gestützt, zum ersten Male das Bett verlassen konnte. Mit Sehnsucht wünschte er seine völlige Gesundheit herbei. Jetzt, wo er außer jeder Gefahr war, ließ ihn der Förster meist allein, um seinen Geschäften nachgehen zu können. Dieses Alleinsein, diese Ruhe thaten ihm wohl. Mehr als ein Mal schritt sein ganzes früheres Leben vor seinem Geiste vorüber und er dachte über Manches jetzt anders, ruhiger, als bisher. Oft dachte er an Grete. Er sehnte sich nach ihr. Deshalb kam sie nicht ein einziges Mal, ihn zu besuchen? Sollte sie nicht wissen, daß er hier war? Sollte ihr sein Verschwinden nicht aufgefallen sein? Diese Ungewißheit drückte ihn und doch mochte er den Förster nicht nach ihr fragen. Wieder vergingen fast vierzehn Tage und Heinrich fühlte sich so sehr gekräftigt, daß er den Entschluß faßte, die Bergförsterei zu verlassen. Er theilte seine Absicht dem Förster mit. "Warte in Ruhe ab, bis Du Dich so wohl fühlst, wie vorher", entgegnete der Förster. "Ich werde Dich nicht vertreiben, das weißt Du." "Ja, das weiß ich", gab Heinrich zur Antwort, "und ich werde auch nie vergessen, was Ihr an mir gethan habt. Ich fühle mich wohl und kräftig wieder." Der Förster mochte ihn nicht zurückhalten, als er merkte, daß es ihn fortrieb. "Was willst Du beginnen, Heinrich?" fragte er nach kurzem Schweigen. "Gib Dich mit dem Päschen nicht wieder ab, nicht weil ich ein Unrecht darin erblicke, aber es nimmt kein gutes Ende. Du bist diesmal mit dem Leben und der Freiheit davongekommen — es geht nicht immer so." "Ich habe nichts mehr damit zu schaffen", erwiderte Heinrich. "Verzeihung und Haß fast gegen alle Menschen haben mich dazu getrieben." Er sprach die Worte ruhig, die Augen auf die Erde geheftet und im Nachsinnen versunken. "Ich kenne das", sprach der Förster. "Nicht jedem wird es indeß so gut geboten, wie Dir jetzt. Der

Ackerbauer meint es wohl und aufrichtig mit Dir, stoß' seine Hand nicht zurück, wenn sie Dir jetzt helfen will, später würdest Du es doch bereuen." "Ich will zu ihm gehen", gab Heinrich zur Antwort. "Du' das — du' das!" rief der Förster. Er ist ein fester Kopf. Seine Hand mag oft rauh sein, allein was sie einmal gefaßt hat, hält sie fest im Guten wie im Bösen, und er hat Gutes mit Dir vor." Sie schieden von einander. "Ich denke, wir werden uns bald wieder sehen", sprach der Förster, als er ihm die Hand zum Abschiede drückte. Heinrich vermochte kaum zu antworten. Zum ersten Male in seinem Leben kam eine bewegte Stimmung über ihn und rasch wandte er sich ab, um sie zu verbergen. Es war ein stiller, heiterer Morgen. An den spärlichen Grashalmen, welche sich zwischen den Felsen und Steinen hervordrängten, hing noch die Thau perlen der Nacht. Der Himmel war blau und wolkenlos. Langsam schritt er zwischen den Bergen zum Thale hinab dem Dorfe zu. Seit Wochen war er nicht im Freien gewesen, außer in dem kleinen Garten des Försters. Seine Brust dehnte sich in der reinen Morgenluft und langsam athmete er sie ein. Nie zuvor in seinem Leben war ihm die ganze Natur ringsum so schön erschienen. Der tief blaue Himmel, die gewaltig emporragenden Felsen machten einen mächtigen Eindruck auf ihn, die Ruhe ringsum war ihm feierlich. Er kannte jeden Baum, jeden Felsen am Wege und doch ruhte sein Auge auf dem kleinsten Gegenstande mit innigem Interesse. Mehr als einmal blieb er stehen und ließ den Blick umherschweifen. Er fühlte, daß Vieles anders war als früher, und begriff nicht, daß in ihm selbst eine Wandlung vorgegangen war. Des Menschen Seele ist nur ein Spiegel, in dem die ganze Natur sich abbildet, und ist der Spiegel klar, so erscheint auch das Bild in reiner, sonniger Frische. Als er auf dem letzten Bergabhange angelangt und er das Dorf vor sich liegen sah, so still und friedlich, setzte er sich nieder auf einen Stein. Dort am Ende des Dorfes lag das kleine niedrige Haus, in welchem Grete wohnte. Sie mußte ihn fast erkennen, wenn sie den Blick zufällig hierher richtete. Ob sie seiner wohl noch gedachte? Ob Georg sie noch liebte? Heinrich's Herz schlug unruhig, schneller bei diesem Gedanken; das Blut stieg ihm in die bleichen, abgezehnten Wangen. Mit Gewalt suchte er sich zu beruhigen und die Zweifel von sich zu scheuchen. Es war Thorheit — der stolze Sohn des Ackerbauers konnte das arme Mädchen nicht ernstlich lieben, und Grete war zu gut, ihre Liebe für Geld wegzumerken. Er wandte den Blick hinüber zu dem Hofe des Ackerbauers. Wie stolz und breit derselbe dalag. Das Wohnhaus, die Stallungen und Scheuern, Alles schimmerte so sauber und weiß, und dahinter der große Garten. Die Hälfte jenes Hofes hatte der Ackerbauer dem gelobt, der an jenem Tage seinen Sohn rette,

Arader Zeitung Nr. 225. (839)



A² No. 4032.

(920-21

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

FAHRORDNUNG

vom 5. April 1870 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.

Stationen	Abf.	Tag.	Uhr.	Stationen	Tag.	Uhr.
Wien	Abf.	8	18	Kaschau	Abf.	5 21
Pest	Früh	6 34	18	Miskolcz	Früh	7 55
Czegled	Früh	9 39	18	Tokaj	Früh	9 37
Szolnok	Früh	10 37	18	Nyiregyháza	Früh	10 39
P.-Ladány	Nachm.	1 33	21	Debreczin	Nachm.	12 19
Debreczin	Früh	3 5	23	P.-Ladány	Früh	1 57
Nyiregyháza	Früh	4 33	24	Szolnok	Früh	4 39
Tokaj	Früh	5 31	24	Czegled	Früh	5 33
Miskolcz	Früh	7 24	24	Pest	Früh	8 40
Kaschau	Abf.	9 56	24	Wien	Früh	6 18

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.

Stationen	Tag.	Uhr.	Stationen	Tag.	Uhr.
Kaschau	Abf.	5 21	Wien	Früh	6 18
Miskolcz	Früh	7 55	Pest	Früh	8 40
Tokaj	Früh	9 37	Czegled	Früh	5 33
Nyiregyháza	Früh	10 39	Szolnok	Früh	4 39
Debreczin	Nachm.	12 19	P.-Ladány	Früh	1 57
P.-Ladány	Früh	1 57	Debreczin	Nachm.	12 19
Szolnok	Früh	4 39	Tokaj	Früh	9 37
Czegled	Früh	5 33	Miskolcz	Früh	7 55
Pest	Früh	8 40	Kaschau	Abf.	5 21
Wien	Früh	6 18			

II. Von Wien und Pest nach Arad.

Stationen	Abf.	Tag.	Uhr.	Stationen	Tag.	Uhr.
Wien	Abf.	8	18	Arad	Abf.	12 26
Pest	Früh	6 34	18	Csaba	Früh	2 7
Czegled	Früh	9 39	18	Mező-Túr	Früh	3 43
Szolnok	Früh	10 37	18	Szolnok	Früh	5
P.-Ladány	Nachm.	1 33	21	Czegled	Früh	5 48
Debreczin	Früh	3 5	23	Pest	Früh	8 40
Nyiregyháza	Früh	4 33	24	Wien	Früh	6 18
Tokaj	Früh	5 31	24			
Miskolcz	Früh	7 24	24			
Kaschau	Abf.	9 56	24			

V. Von Arad nach Pest und Wien.

Stationen	Tag.	Uhr.	Stationen	Tag.	Uhr.
Arad	Abf.	12 26	Wien	Früh	6 18
Csaba	Früh	2 7	Pest	Früh	8 40
Mező-Túr	Früh	3 43	Czegled	Früh	5 33
Szolnok	Früh	5	Szolnok	Früh	4 39
Czegled	Früh	5 48	P.-Ladány	Früh	1 57
Pest	Früh	8 40	Debreczin	Nachm.	12 19
Wien	Früh	6 18	Tokaj	Früh	9 37

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein

Stationen	Abf.	Tag.	Uhr.	Stationen	Tag.	Uhr.
Wien	Abf.	8	18	Grosswardein	Abf.	11
Pest	Früh	6 34	18	Berettyó-Ujfalu	Früh	12
Czegled	Früh	9 39	18	Püspök-Ladány	Früh	12 55
Szolnok	Früh	10 37	18	Czegled	Früh	5 33
P.-Ladány	Nachm.	1 33	21	Pest	Früh	8 40
Debreczin	Früh	3 5	23	Wien	Früh	6 18
Nyiregyháza	Früh	4 33	24			
Tokaj	Früh	5 31	24			
Miskolcz	Früh	7 24	24			
Kaschau	Abf.	9 56	24			

VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien

Stationen	Tag.	Uhr.	Stationen	Tag.	Uhr.
Grosswardein	Abf.	11	Wien	Früh	6 18
Berettyó-Ujfalu	Früh	12	Pest	Früh	8 40
Püspök-Ladány	Früh	12 55	Czegled	Früh	5 33
Czegled	Früh	5 33	Szolnok	Früh	4 39
Pest	Früh	8 40	P.-Ladány	Früh	1 57
Wien	Früh	6 18	Debreczin	Nachm.	12 19

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angeschlagenen Fahrplänen entnommen.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad.**
 Der von Czegled um 5 Uhr 11 Minuten früh ankommende — an den um 6 Uhr 12 Minuten nach Karlsburg abgehenden Zug.
 Der von Karlsburg um 11 Uhr 50 Minuten Mittags ankommende — an den um 12 Uhr 26 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
- II. In Püspök-Ladány:**
 Der von Czegled um 1 Uhr 8 Minuten Nachmittags und der um 1 Uhr 32 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 2 Uhr 7 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.
 Der von Czegled um 11 Uhr 56 Minuten Nachts und der um 11 Uhr 31 Minuten von Kaschau ankommende — an den um 12 Uhr 40 Minuten nach Grosswardein abgehenden Zug.
 Der von Grosswardein um 12 Uhr 55 Minuten Nachmittags ankommende — an den um 1 Uhr 33 Minuten nach Kaschau und an den um 1 Uhr 57 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.
 Der von Grosswardein um 11 Uhr 15 Minuten Nachts ankommende — an den um 11 Uhr 57 Minuten nach Czegled und an den um 12 Uhr 21 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
- III. In Miskolcz.**
 Der von Czegled um 7 Uhr 4 Minuten Abends und der von Kaschau um 7 Uhr 19 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr nach Hatvan und Pest abgehenden Zug.
 Der von Kaschau um 7 Uhr 35 Minuten früh und der von Czegled um 7 Uhr 45 Minuten ankommende — an den um 8 Uhr 15 Minuten nach Hatvan und Pest abgehenden Zug.
 Der von Pest und Hatvan um 7 Uhr 25 Minuten früh ankommende — an den um 7 Uhr 55 Minuten nach Czegled und an den um 8 Uhr 20 Minuten nach Kaschau abgehenden Zug.
 Der von Pest und Hatvan um 2 Uhr Nachmittags ankommende — an den um 2 Uhr 45 Minuten nach Kaschau und an den um 2 Uhr 55 Minuten nach Czegled abgehenden Zug.

Die Direction.

Bergstuhl,

zu welchem die pl. t. Weingarten-Besitzer von **Kavin**, betreffs Verathung der diesjährigen Weinlesezeit, sowie anderer Gegenstände, **am 25. September 1870**, Vormittags 9 Uhr, in das Kuviner Gemeindehaus hiemit höflichst eingeladen werden.

Alexander Hász,
Verhauptmann.

(929-2,2)

An die Fabrik

des f. t. priv.

ARCANUM

zur Ausrottung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Maulwürfe, Hamster und Schwaben, in Wien, Neubau-Gasse Nr. 70.

Burgau in Steiermark, am 15. October 1869.



Nachdem wir in unseren Fabriken Jhr f. t. pat. Arcanum mit **grossem Erfolg** angewendet haben, bitten wir sie mit umgehender Post noch um sechs Dosen.

Achtungsvoll zeichnet

die Direction der f. t. priv. **Neudauer Spinnfabriken in Neudau und Burgau in Steiermark.**

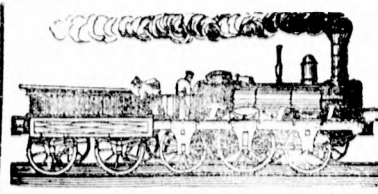
(792-25)

Dieses genannte f. t. pat. Arcanum ist echt und frisch stets zu haben in **ARAD** bei Herrn **W. S. PRINER**, Specereihandlung „zum weissen Hund“, und in der Specereihandlung des Herrn **FRANZ STROBL**. — Preis einer grossen Dose 1 fl., einer kleinen 80 fr.

Bitte die Bestellungen auch auf einzelne Dosen werden gegen haben: die **echte Citronensalbe**, das **einzige** wirklich radicale Mittel gegen **Frostbeulen, Hühneraugen und aufgesprungene Hände**. — Preis pr. Ziegel 50 fr.

Einladung.
Die Mitglieder Weingartenbesitzer werden beehrt, die Felling des Terrains für die heutige Weinlesezeit, **am 25. September 1. S.**, Vormittags 10 Uhr, im **Magister Gemeindehause** abzuhalten. **Bergstuhl** zu erscheinen hiemit eingeladen.
Brd, 20. September 1870.
Cseropes Ferencz,
Magister Verhauptmann.

Cin elegant möblirtes Zimmer, mit separirtem Gang, **besonders für ledige Personen geeignet**, ist im „**Russischen Hof**“, Kohlenplatz Nr. 5, zu vermiehen. Anfrage ebendasselbe, nächst dem zw. den Durchgangsthor.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung

der **Personen- und gemischten Züge.**
Giltig vom Eröffnungstage der Strecke **Piski-Petrozsény.**

Von Wien nach Pest, Czegled und Carlsburg.

Stationen	Personen-Zug Nr. 1		Gemischter Zug Nr. 3	
	Ank.	Abf.	Ank.	Abf.
Wien	Früh	7 39	Abf.	8
Pest	Nmt.	5 18	Früh	6 34
Czegled	Abf.	8 10	Nmt.	9 24
Arad	Früh	5 52	Nmt.	3 42
Györök	6 31	6 36	4 32	4 42
Paulis	6 49	6 50	4 58	4 59
Radna	7 6	7 12	5 19	5 34
Konop	7 42	7 43	6 14	6 15
Berzova	8 2	8 7	6 40	6 45
Soborsin	8 53	9 1	7 44	7 56
Zám	9 39	9 42	8 41	8 46
Gurazada	10 14	10 15	9 25	9 26
Illye	10 26	10 32	9 40	9 50
Branyska	10 54	10 55	10 18	10 19
Déva	11 25	11 30	10 54	11 2
Piski	11 51	12 16	11 29	11 59
Broos	12 51	12 54	12 43	12 53
Sibóth	1 21	1 22	1 27	1 28
Alvincz	1 55	2 1	2 9	2 24
Carlsburg	2 20	Nmt.	2 48	Ncht.

Von Carlsburg nach Czegled, Pest und Wien.

Stationen	Personen-Zug Nr. 2		Gemischter Zug Nr. 4	
	Ank.	Abf.	Ank.	Abf.
Carlsburg	Früh	4 15	Vrm.	9
Alvincz	4 37	4 42	9 26	9 38
Sibóth	5 12	5 15	10 12	10 13
Broos	5 37	5 40	10 41	10 49
Piski	6 13	6 25	11 27	11 52
Déva	6 44	6 49	12 14	12 22
Branyska	7 17	7 18	12 57	12 58
Illye	7 38	7 43	1 24	1 34
Gurazada	7 53	7 54	1 47	1 48
Zám	8 24	8 27	2 26	2 31
Soborsin	9	9 6	3 14	3 26
Berzova	9 50	9 53	4 22	4 30
Konop	10 11	10 12	4 54	4 55
Radna	10 42	10 47	5 33	5 48
Paulis	11 2	11 3	6 7	6 8
Györök	11 15	11 20	6 24	6 32
Arad	11 56	Vrm.	7 20	Ab.
Czegled	5 48	Nmt.	5 50	Früh
Pest	8 40	Ab.	8 40	Früh
Wien	6 18	Früh	6 42	Ab.

Von Piski nach Petrozsény

Stationen	Gemischter Zug Nr. 23.	
	Ank.	Abf.
Piski	Nmt.	12 26
Zeykfalva-Kalán	12 57	12 58
Russ	1 9	1 14
Váralya-Hátszeg	1 43	1 53
Puj	2 41	2 46
Krivadia	3 45	3 55
Banica	4 48	4 53
Petrozsény	5 48	Nmt.

Von Petrozsény nach Piski

Stationen	Gemischter Zug Nr. 24.	
	Ank.	Abf.
Petrozsény	Früh	6
Banica	6 47	6 52
Krivadia	7 5	8
Puj	8 51	9 3
Váralya-Hátszeg	9 5	10 1
Russ	10 29	10 34
Zeykfalva-Kalán	10 45	10 46
Piski	11 15	Vrm.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad.**
 A. Zug 2 von Karlsburg an den um 12 Uhr 26 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22.
 Zug 4 von Karlsburg an den um 8 Uhr 47 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.
 B. Der von Czegled um 5 Uhr 11 Min. früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 1 nach Karlsburg.
 Der von Czegled um 2 Uhr 52 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 3 nach Karlsburg.
- II. In Piski.**
 A. Der von Arad um 11 Uhr 51 Min. Mittags ankommende Zug Nr. 1 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
 Der von Karlsburg um 6 Uhr 13 Min. früh ankommende Zug Nr. 2 und der von Karlsburg um 11 Uhr 27 Min. Vormittags ankommende Zug Nr. 4 } an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
 B. Zug Nr. 24 } an Zug Nr. 4 nach Arad.
 " " " 1 " Karlsburg.

Post-Anschlüsse.

- In Arad:** Die Temesvár—Arader Mallepost.
 Abgang von Temesvár um 9 Uhr Abends.
 Ankunft in Arad um 2 Uhr 50 Minuten Früh.
 Abgang von Arad um 2 Uhr Nachmittags.
 Ankunft in Temesvár um 7 Uhr 50 Minuten Abends.
- Die Arad—Grosswardeiner Mallepost.**
 Abgang von Arad um 6 Uhr Abends.
 Ankunft in Grosswardein um 9 Uhr Früh.
 Abgang von Grosswardein um 6 Uhr Abends.
 Ankunft in Arad um 9 Uhr 5 Minuten Früh.
- Die Arad—Buttyiner Mallepost.**
 Abgang von Arad um 7 Uhr Früh.
 Ankunft in Buttyin um 5 Uhr 55 Minuten Nachmittags.
 Abgang von Buttyin um 7 Uhr Früh.
 Ankunft in Arad um 5 Uhr 55 Minuten Nachmittags.
- In Soborsin:** Die Lugos—Soborsiner Mallepost.
 Abgang von Lugos um 9 Uhr 30 Minuten Abends.
 Ankunft in Soborsin um 4 Uhr 30 Minuten Früh.
 Abgang von Soborsin um 10 Uhr 30 Minuten Früh.
 Ankunft in Lugos um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags.
- In Karlsburg:** Die Hermannstadt—Klausenburger Mallepost.
 Abgang von Hermannstadt um 10 Uhr 30 Minuten Früh.
 Ankunft in Karlsburg um 6 Uhr 50 Minuten Abends.
 Abgang von Karlsburg um 7 Uhr Abends.
 Ankunft in Klausenburg um 6 Uhr Früh.
 Abgang von Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags.
 Ankunft in Karlsburg um 2 Uhr 35 Minuten Früh.
 Abgang von Karlsburg um 3 Uhr 50 Minuten Früh.
 Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr 45 Min. Nachmittags.
- Die Hermannstadt—Karlsburger Mallepost.**
 Abgang von Hermannstadt um 6 Uhr Abends.
 Ankunft in Karlsburg um 2 Uhr 45 Minuten Früh.
 Abgang von Karlsburg um 3 Uhr 45 Min. Nachmittags.
 Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr 20 Minuten Nachts.

Die General-Direction.